

Scharfsinn versus Intuition

Hester van de Weg-Schuringa

„Intuition ohne Intellekt ist ein Unglück.“ - Zitat des französischen Lyrikers Paul Valéry

Verschiedene Graphologen haben sich zum Thema „Intuition“ in der Handschrift geäußert. Gerhard Katz hat ein Buch über „Intuition in der Graphologie“ geschrieben. Allerdings gibt es unterschiedliche Meinungen darüber, ob Intelligenz, Scharfsinn oder Intuition in der Handschrift erkennbar sind.

Deswegen habe ich vier Fragen formuliert:

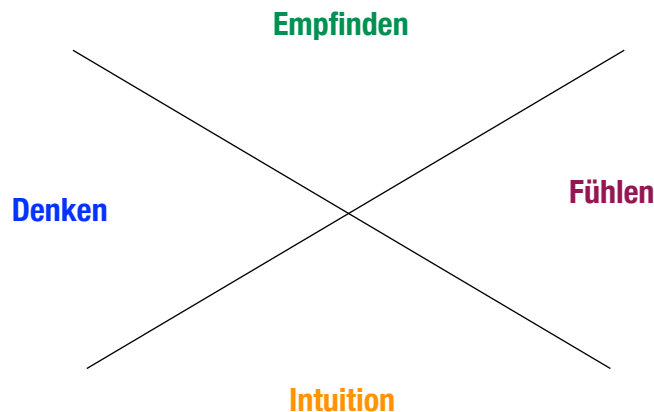
1. Entwickelt das Erlernen der Graphologie auch die Intuition?
2. Können Graphologen die Intuition einsetzen, um Handschriften von Schreibern zu analysieren?
3. Haben Graphologen mehr Erfolg in der Praxis, wenn sie neben ihrem Scharfsinn auch die Intuition einsetzen können?
4. Und ist es so, dass wir nur dann die Intuition eines Schreibers erkennen können, wenn wir diese Fähigkeit selbst besitzen?

Der Graphologe **Max Pulver** schreibt über „Intuition“ in seinem Buch: „Intelligenz im Schriftausdruck“: „Es ist eine geistige Anschauung und die Fähigkeit, reine Gehalte wesenhafter Intentionen in ihrer Selbstgegebenheit durchsichtig zu machen“. Was genau meint Pulver damit?

Er schreibt weiter: „Woher die intuitive Einsicht kommt, wissen wir nicht. Sie ist ein so exquisit innerlicher Vorgang, dass wir nicht erwarten dürfen, eine adäquate Gebärde dafür anzutreffen. Der häufige Eintritt von intuitiven Akten findet sich bei zwei verschiedenen Menschentypen, die vielleicht nur durch eine hochgradige seelische Weiblichkeit oder durch Mütterlichkeit miteinander verwandt sind.“

Auch der Psychiater **C. G. Jung** hat einen Beitrag zum Thema „Intuition“ geleistet: „Intuition ist Wahrnehmung durch das Unbewusste.“ Er setzt die Intuition als eine eigenständige psychische Grundfunktion derjenigen des Empfindens gegenüber. Den Unterschied sieht er darin, dass das Wahrnehmen bzw. Empfinden mit einem denkerischen oder denk-ähnlichen Prozess der Bewusstwerdung verbunden ist, während die Intuition völlig unbewusst und gleichsam nicht rekonstruierbar geschieht, um dann plötzlich und unvermittelt wie eine Einge-

bung in das Bewusstsein zu treten, ähnlich wie auch Traumbilder aus unbewussten Tiefen auftauchen und vom Sehen und Denken des Schläfers erfasst werden können.



Der Physiker **Albert Einstein** schreibt: „Der intuitive Geist ist ein heiliges Geschenk und der rationale Geist ein treuer Diener. Wir haben eine Gesellschaft erschaffen, die den Diener ehrt und das Geschenk vergessen hat.“

Für den Philosophen und Anthroposophen **Rudolf Steiner** bedeutet Intuition „das genaue Gegenteil von dem, wofür man es im gewöhnlichen Leben oft anwendet. In letzterem spricht man von Intuition, wenn man einen dunkel als wahr gefühlten Einfall im Auge hat, dem an sich die klare, begriffliche Feststellung noch fehlt. Man sieht darinnen mehr eine Vorstufe der Erkenntnis denn eine solche selbst. Solch ein entsprechender ‚Einfall‘ mag - nach dieser Begriffsbestimmung - eine große Wahrheit wie in einem Blitzlicht erleuchten; als Erkenntnis kann er erst gelten, wenn er durch begriffliche Urteile begründet wird. (...) Von all dem muß ganz abgesehen werden, wenn man den Ausdruck ‚Intuition‘ in seiner hier gemeinten wahren Bedeutung ins Auge fassen will. Intuition ist, in dieser Anwendung, nicht eine Erkenntnis, die an Klarheit hinter der Verstandeserkenntnis zurückbleibt, sondern welche diese weit überragt.“

Der Wissenschaftsredakteur **Gerald Traufetter** schreibt im Zusammenhang über die Erfolge von Profisportspielern, deren Genialität sei „zu 75% intuitiv, zu viel des Nachdenkens verhindert eher sehr gute Resultate“. Dies gelte auch für vergleichbare Entscheidungssituationen, beispielsweise als Vortragender, Verkäufer, Berater, Trainer oder Coach.

Der Philosoph und Schriftsteller **Johann Kaspar Lavater** ist der Ansicht, man könne Intuition durch Erfahrung erreichen. Sie sei umso zuverlässiger, je mehr Erfahrung vorhanden sei. Wie kann man laut Lavater die Intuition entwickeln?

1. Durch Tagebuchschriften
2. Durch das täglich Üben von Stille (z. B. Atemübungen, Gebet, Meditation oder Yoga)
3. Indem man dem inneren Kritiker nicht immer Gehör schenke

Wie man das genau macht, sei nicht so wichtig. Es komme nur darauf an, dass man es mache.

Und was sagen unsere graphologischen Kollegen zur Intuition?

Richard Pokorny sieht in ihr „das unmittelbare Erkennen des Wesentlichen“ und erkennt in der Intuition die

„unmittelbar einschauende Erfassungsweise“. Weiter schreibt er: „Und wie bei dieser — die keineswegs allein Wesenserfassung ermöglicht — ist ein unerklärter, ein ‚irrationaler‘ Grundstrom anzunehmen. Er entspricht einer ‚Gerichtetheit‘, einer finalen Einstellung, wie sie im biologischen und psychologischen Bereich nicht mehr übersehen werden kann. Gerade nur das einzig Richtige, unter unzähligen anderen Möglichkeiten der Erfassung, zu packen, dabei das innere Erlebnis dieser Richtigkeit, das ‚Aha-Erlebnis‘ (K. Bühler), das Gefühl der ‚inneren Evidenz‘ zu haben, das gehört zur echten Intelligenz und ihrer Funktion.“

Gerhard Katz schreibt über Ludwig Klages im Zusammenhang mit der intuitiven Gabe des Graphologen, dass das Formniveau Klages nur dazu diene, einen „Masstab für Lebendigkeitsgrad, Tiefengehalt, Substanz und Fülle der Persönlichkeit“ einzuführen. „Dies hat ihm den Vorwurf eingetragen, die Graphologie würde durch ein subjektives, intuitives Moment aus dem Bereich diagnostischer Wissenschaften herausgehoben.“

Bernhard Wittlich sagt dazu in seinem Geleitwort zur Neuauflage der Klages'schen Werke, dass dieser Vorwurf nicht zuträfe. Es gäbe nämlich unbestreitbar auch nicht-rationale Gefühlsentscheide, denen trotzdem eine durchaus objektive Gültigkeit zuzuerkennen sei. Wittlich fordert, man müsse sich davon freimachen, am Gefühl stets auch das Odium der Unwissenschaftlichkeit zu sehen. „Der Beurteiler einer Handschrift muss ihre Anmutungsqualität empfinden und in der Lage sein, sie in Worte zu fassen. Er muss in Resonanz mit dem Schreiber kommen, dessen fixierte Bewegung vor seinen Augen liegt.“ Wittlich spricht von einem „Organ für den Ausdrucksgehalt“ und Gerhard Katz nimmt an, dass die Intuition ein wesentlicher Bestandteil dieses „Organs“ ist.

Die Graphologen **Müller und Enskat** schreiben über die Intuition Folgendes: „Es wird aber immer wieder gern behauptet, dass eine unentbehrliche Spezialbegabung des Graphologen seine Intuition sei. Das würde heißen, dass dem nicht intuitiven Adepten bei der Erlernung und Ausübung des Graphologenberufes unüberwindliche Grenzen gezogen seien. Unserer Erfahrung nach liegt hier ein historisch zwar verständlicher, eben darum so schwerer behebbarer Irrtum vor. Wenn man mit Intuition eine spontan gefundene, unmittelbar gegebene Einsicht in hochkomplexe Sachverhalte meint, über deren Zustandekommen man sich keine Rechenschaft zu geben vermag, dann braucht der Graphologe diese Fähigkeit nicht zu besitzen, um trotzdem zu richtigen Urteilen zu kommen. Denn er findet seine Feststellungen nicht durch einen unbewußten Spontanakt, sondern durch eine hochbewußte Schriftbeschreibung, eine methodologisch geleitete Auswertung und durch charakterologisches Durchdenken der Zusammenhänge.“

Auch die Graphologen **Wallner, Joos und Gosemärker** teilen die Auffassung von Müller und Enskat.

Reicht die Intuition allein aus? **Malcolm Gladwell** schreibt 2011 hierzu in seinem Buch: „Outliers: The Story of Success“ über seine Forschungsergebnisse:

„Ten thousand hours of practice is required to achieve the level of mastery associated with being a world-class expert — in anything. In study after study, of composers, basketball players, fiction writers, ice skaters, concert pianists, chess players, master criminals, and what you have, this number comes up again and again. Ten thousand hours is the equivalent to roughly three hours per day, or twenty hours per week, of practice over ten years. Of course, this doesn't address why some people don't seem to get anywhere when they practice, and why some people get more out of their practice sessions than others. But no one has yet found a case in which true world-class expertise was accomplished in less time. It seems that it takes the brain this long to assimilate all that it needs to know to achieve true mastery.“

Eine Gabe rechtfertigt also keinen Erfolg. Nur eine Übung von mindestens 10.000 Stunden besitzt laut Gladwell eine Erfolgchance. Und das gilt für alle Sportler, Musiker, für jeden, der viel lernen will, um etwas Spezielles zu erreichen und etwas gut zu können. Dazu kommt, dass Menschen, die Könner sind, um ein Vielfaches tüchtiger arbeiten als alle anderen und zwar 10.000 Stunden am selben Thema, was drei Stunden pro Tag oder 20 Stunden pro Woche entspricht. Anscheinend benötigt das Gehirn diese Zeit, um alles zu erlernen, was für die Erlangung der wahren Meisterschaft nötig ist.

Wenn ich nun abschließend nochmals auf meine vier anfänglichen Fragen zurückblicke, sind meine persönlichen Antworten hierauf wie folgt:

1. Die Graphologie kann die Entwicklung der Intuition fördern, aber wir brauchen dafür mindestens 10.000 Stunden, in denen wir uns intensiv mit Handschriften auseinandersetzen.
2. Ich glaube, dass man im Rahmen der graphologischen Tätigkeit die Intuition so entwickeln und anwenden kann, dass man Handschriften und deren psychologische Bedeutung besser erfassen kann.
3. Ich glaube nicht, dass Graphologen mehr Erfolg haben in ihrer Praxis, wenn sie neben ihrem Scharfsinn auch die Intuition anwenden können.
4. Wenn man als Graphologe selbst die Fähigkeit der Intuition besitzt, kann es leichter sein, Intuition bei einem Schreiber zu erkennen.

Literaturangaben

Gladwell, M. (2008). *Outliers: The Story of Success*. London: Penguin.

Jung, C. G. (1995). *Gesammelte Werke*, Bd. 6: *Psychologische Typen*. Freiburg im Breisgau : Walter.

Katz, G. (1996). *Die Intuition in der Graphologie. Betrachtungen über ein irrationales Phänomen*. Stäfa: Rothenhäusler.

Klages, L. (2001). *Das große Buch der Graphologie. Was Ihre Handschrift verrät*. Bonn: Bouvier.

Lavater, J. K. (1771). *Unveränderte Fragmente aus dem Tagebuche eines Beobachters seiner Selbst; oder des Tagebuches Zweyter Theil, nebst einem Schreiben an den Herausgeber desselben*. Nachdruck Bern/Stuttgart: Paul Haupt, 1978.

Müller, W. H. & Enskat, A. (1993): *Graphologische Diagnostik. Ihre Grundlagen und Möglichkeiten*. Bern: Huber.

Pokorny, R. (1973). *Psychologie der Handschrift*. München: Kindler.

Pulver, M. (1949). *Intelligenz im Schriftausdruck*. Zürich: Oral Füssli.

Steiner, R. (1993). *Die Stufen der höheren Erkenntnis*. Basel: Rudolf Steiner.

Traufetter, G. (2007). *Intuition: Die Weisheit der Gefühle*. Berlin: Rowohlt.

Wallner T., Joos R., Gosemärker R. (2006): *Grundlagen und Methoden der Schriftpsychologie*. Norderstedt: Books on Demand.